KLEINE BEITRÄGE

DIE ERSTEN PAPUA-PRIESTER *

von André Pineau MSC

Am 14. Juni d. J. konnte der erste melanesische Priester, der Papua Louis Vangeke MSC, sein silbernes Priesterjubiläum feiern — ein Anlaß, Rückschau zu halten und die Bemühungen der Missionare um einen landeseigenen Klerus recht zu werten.

Im Februar 1919 — zehn Monate vor Erscheinen des Apostolischen Briefes *Maximum illud* BENEDIKTS XV. — richtete Mgr. ALAIN DE BOISMENU an seine Missionare einen Hirtenbrief¹, der folgendermaßen beginnt: „Unser Land hat eben die erste Blüte hervorgebracht, die schönste aller Blüten der Kirche, die Blüte des Priestertums...“

Was veranlaßte den Missionsbischof zu dieser feierlichen Ankündigung? — Josef Taurino, in Pari bei Port Moresby von einem polynesischen Vater und einer papuanischen Mutter geboren, äußerte, nachdem er die St.-Patrick-Schule auf Yule Island mit bestem Erfolg besucht hatte, von sich aus und zur Überraschung aller den Wunsch, Priester werden zu dürfen. Der Fünfzehnjährige wurde einem erfahrenen Papuamissionar anvertraut, der sich diesem ersten Priesterberuf mit Sorgfalt widmete. 1918 erklärte Josef sich bereit, nach Europa zu reisen, um an der Apostolischen Schule der französischen Herz-Jesu-Missionare, dem ‚Kleinen Liebeswerk‘, seinen weiteren Studien zu obliegen. Zahlreiche Gründe hatten für diese vorübergehende Verbannung aus der Heimat gesprochen. — Dies teilte der Bischof seinen Missionaren mit und eiferte sie an, auf weitere Berufungen zu achten und sich ihrer sorgsam anzunehmen.

Der bronzefarbene Jungmann wurde von seinen Mitschülern ohne Schwierigkeiten angenommen. Er kam auf die vierte Klasse und machte zwischen den fünfzig kleinen weißen Schülern gute Figur; sie betrachteten ihn als einen der Ihren. Voll guten Willens, charakterlich ausgeglichen, wenn auch nur mittelmäßig begabt, hätte er — daran zweifeln wir nicht — sein Ziel erreicht. Aber Gott wollte es anders. Das rauhe und kalte Klima der Schweiz bekam dem Paradiesvogel nicht. Bevor er an einer doppelseitigen Lungenentzündung starb, hatte der Erstgeborene der papuanischen Kirche die Freude, seinen väterlich guten Bischof wiederzusehen, der 1920 zu einem Ad-limina-Besuch nach Europa gereist war. Am 24. Februar 1922 verlosch sein Leben in Marseille, wo der Sterbenskranke ein wenig mehr Sonne gesucht hatte.

Der Tod dieses Frühvollendeten war ein harter Schlag für die Mission, für den Bischof, für alle, die den guten Samen in das papuanische Erdreich austreuten. Der Schlag traf um so härter, als die Nachricht gerade zu einer Zeit ankam, da die Mission noch von einem anderen, unheilvollen Zusammenbruch widerhallte.

* Vgl. ZMR 45 (1961) 249—253 mit der Literatur über die Papuamission und die in diesem Beitrag genannten Personen.

¹ Lettre Pastorale de Mgr. De Boismenu sur les vocations apostoliques, *Annales de Notre-Dame du Sacré-Coeur* 54 (Issoudun 1919) 227—230.

Was war geschehen? Nachdem Josef Taurino nach Europa gereist war, hatten sieben Schuljungen von Kuni ebenfalls den Wunsch geäußert, Priester zu werden. Sie wurden nach Yule gebracht, und am 5. März 1920 begannen P. Norin und Br. Alexis mit ihrer Unterweisung. Der Beginn war fehlerlos. Einige Monate später wurde die Schule von einem Höllensturm, ähnlich den zerstörerischen Zyklonen dieser Tropengegend, hinweggefegt. Ein furchtbares Unglück! Mehr denn ein Herz wurde davon meuchlings getroffen. Doch die Mission ist an solch plötzliche Überfälle gewohnt. Man pflanzt die Kirche nicht ohne Risiken. Die Missionare wissen, wer ihr Feind ist, wenn sie versuchen, auf diesen Inseln, die seit so langer Zeit „im Todesschatten“ liegen, das Priestertum zu gründen. Man hatte eine Niederlage erlitten, man stand vor Ruinen . . . Jedoch man würde neu beginnen! In der Mission steht man immer vor Neuanfängen.

Ein solcher Neubeginn wurde Louis Vangeke. Er war ein hübscher junger Bursche. In der reichen Mekeo-Ebene geboren, war er ganz jung zur St.-Patrick-Schule gekommen. Mit 16 Jahren kehrte er nach Hause zurück. Was sollte er nun werden? So unvollkommen seine Schulbildung geblieben war, sie genügte, um ihn zu entwurzeln. Er fand keinen Geschmack mehr am Stammesleben, an seinen Jagden, Fischzügen und Ahnentänzen. Die Stammeskultur und ihre primitiven Äußerungen zogen ihn nicht mehr an. Er strich auf der Missionsstation umher, immer bereit, dem Pater kleine Dienste zu erweisen — ein geschicktes Faktotum, das alle Handgriffe beherrschte, Maurer, Schuster, Schreiner in einer Person. Dazu sang er wunderbar, spielte die Gitarre und zeichnete recht gut. Ein hochgeschossener Junge, hager, knochig, — ein Spaßmacher, der stets die Lacher auf seiner Seite hatte. Er spielte Theater, entzückte seine Zuschauer und — sich selbst. Dabei war er sehr fromm, nahm an allen Gottesdiensten teil und fehlte nie beim gemeinschaftlichen Rosenkranz. Wie sovielen andere seinesgleichen ließ er sich, sorglos und unbekümmert, vom Leben treiben. Sollte er Katechist werden? Der Pater hielt ihn für nicht hinreichend unterrichtet. Sollte er heiraten? Seine Familie drängte ihn dazu; manch junges, lockendes Mädchen umschwärmte ihn. Doch er wollte nicht heiraten. Er schloß sich einer Gruppe junger Männer an, die ohne Entgelt, — „für nichts“, wie sie sagten — für die Mission arbeiten wollten, den sog. Oblaten.

Inzwischen wurden die Weisungen Roms, Berufe zu wecken und einen landeseigenen Klerus heranzubilden, immer dringlicher. Mgr. de Boismenu war solchen Weisungen gegenüber sehr sensibel; es bedrückte ihn, sein Netz stets leer zu sehen, ohne den kleinsten Fang. „Versuchen Sie es bei Louis Vangeke einmal“, schrieb er dem Pater, dem der junge Mann anvertraut war. Gehorsam warf der Pater die Angel aus: „Louis, hast du je daran gedacht, Priester zu werden?“ — „Doch, aber es ist schon lange her.“ — „Warum hast du diesen Gedanken wieder fallen lassen?“ — „Weil ich geglaubt habe, das wäre nichts für mich.“ — „Warum?“ — „Zu schwer.“ — „Willst du es nicht doch einmal versuchen?“ — „Wenn Sie meinen, daß ich es kann, ja.“

Das war alles, ganz schlicht und einfach, kein Drama, kein Donnerschlag.

Am 11. Februar 1925 deklinierte Louis *rosa, rosae* . . . Am 11. Februar 1926 paddelte er in der lateinischen Syntax. Am 31. Januar 1928 fuhr er ab nach Madagaskar auf das Seminar der Jesuiten für einheimische Theologiestudenten.

Warum so weit weg und warum nach Afrika? Trotz der ausgezeichneten Gründe, die ausschlaggebend gewesen waren, Josef Taurino nach Frankreich zu schicken, wollte Mgr. de Boismenu unsere Papua nicht noch einmal dem europäischen Klima aussetzen. Er hatte zunächst an eines der ozeanischen

Seminare gedacht oder an eines der Nachbarländer. Aber diese Institute waren kaum erst errichtet, und keines war daran interessiert, einen Papua aufzunehmen, ausgerechnet einen Vertreter dieser verschriensten Rasse der Welt. Aber die Jesuiten von Madagaskar nahmen ihn freundlich auf.

Louis Vangeke setzte hier seine Studien fort, und 1930 trat er in das Großseminar ein. „Aufrecht, einfach und mitfühlend, hat er durch seine Frömmigkeit und seine Hilfsbereitschaft sich die Achtung und Zuneigung all seiner Mitschüler erworben. Alle sind darüber einig, daß er ein vorbildlicher Seminarist ist. Ich freue mich bei dem Gedanken, daß der erste Papuapriester allen, die ihn einmal am Werk sehen werden, ein Gegenstand der Erbauung sein wird.“

Louis verdiente dieses Lob seiner Lehrer wirklich. Ein einziges Mal, kurz vor dem Subdiakonat, gestand er uns später, war er versucht, sein Ziel aufzugeben. Er fühlte sich so allein, so weit weg von seinem geliebten Mekeo, so am Ende der Welt, verloren unter all den Fremden. Er hatte Heimweh nach Mekeo, seinem geliebten Mekeo, mit seinen Palmen und Bananen, nach der großen, sonnendurchfluteten Ebene, seiner Heimat...

Aber er überwand diese Niedergeschlagenheit. Am 14. Juni 1937 wurde er zum Priester geweiht² und kehrte nach Papua zurück, wo er als erster Papuapriester mit allen Ehren empfangen wurde. Selbst die protestantischen Vertreter der Zivilbehörde neigten sich in Achtung vor dem ersten Papua, der zu einer solchen Würde erhoben worden war. Der Administrator gab ihm zu Ehren sogar einen Tee, und sein erstes Beichtkind war eine weiße Dame aus der Hauptstadt Port Moresby. Es wurde ein großes Fest für Yule und für die ganze Mission. Aber all diese Feierlichkeiten mußten verblassen vor dem, was ihm seine Landsleute am Mekeo an Ehren erwiesen!

Das war 1937. Seitdem sind 25 Jahre vergangen. P. Vangeke hat vorzüglich gewirkt. Auf allen Stationen, die ihm anvertraut wurden, achteten seine Landsleute ohne Ausnahme in ihm den Priester, genau so, wie sie die weißen Priester achteten und ehrten. Er arbeitet auch heute noch mit bemerkenswertem Eifer, seltenem Mut und außergewöhnlichem Takt. Viele hatten geglaubt, dem papuanischen Priester würden größere Erfolge beschert sein als seinen weißen Mitbrüdern; die Papua würden seinen Predigten mit Hingabe lauschen, begierig seinem Katechismusunterricht folgen und sich in Scharen bekehren. Nichts von alledem! Am Anfang erregte er großes Aufsehen, wie das bei einem solchen ungewöhnlichen Ereignis zu erwarten war. Aber mit der Zeit begegnete P. Louis ebenso wie die europäischen Missionare der Gleichgültigkeit, der Uninteressiertheit, dem Auf und Ab und all den Seitensprüngen dieser jungen Christenheit. Das mindert sein persönliches Verdienst nicht im geringsten.

Ich habe bei der Berufungsgeschichte P. Louis' so lange verweilt, weil es die erste Berufung zum Priester gewesen ist — *nicht nur in Papua, sondern in ganz Melanesien*. Wir lernen daraus, daß ein gut ausgebildeter einheimischer Klerus vollkommen in der Lage ist, eine Gemeinde zu leiten, ihren Glauben zu erhalten und ihn zu mehren. Noch zehn oder zwanzig solcher Louis Vangeke, und wir weißen Priester könnten lobsingend in unsere Heimat zurückkehren. Wir hätten die Papuakirche gegründet.

² Mgr. A. DE BOISMENU, Lettre pastorale annoçant l'ordination sacerdotale du premier prêtre indigène de la Mission de Papouasie, *Annales* 72 (Issoudun 1937) 368—371. — L'ordination à Tananarive du premier prêtre papou, *ibid.* 72 (1937) 328—330; vgl. *Hilfruper Monatshefte* 56 (1939) 30—32.

Der Weg zum Priestertum ist nun gebahnt. Eine mit Gottes Hilfe stetig wachsende Zahl junger Leute betreten ihn. Die junge Generation ist besser unterrichtet als die alte; das Niveau unserer Schulen steigt von Jahr zu Jahr; der allgemeine Drang zum Fortschritt und zur Kultur — all das schafft günstigeren Boden für keimende Priesterberufe. Deshalb hielt man den Augenblick für gekommen, in Neuguinea selbst ein Priesterseminar zu eröffnen, in dem die Priesterkandidaten aus den verschiedenen Missionsgebieten Aufnahme finden könnten³. Dieses Regionalseminar wurde 1954 in der Nähe Rabauls gegründet und zählt heute mehr als achtzig Insassen, von denen neun aus der Papua-Mission Yule Island sind. Wir hoffen diese Zahl nicht nur halten, sondern durch neue Berufe aus unseren Schulen auch noch vergrößern zu können.

Der Nachwuchs für unser Seminar scheint gesichert. Bald wird es als Vollseminar auch alle Kurse der Philosophie und Theologie führen. Natürlich kommen nicht alle, die ins Seminar eintreten, zu ihrem Ziel. Aber wenn unsere Mission jedes Jahr auch nur einen Neupriester an den Altar treten sähe, hätte sie allen Grund, Gott dankbar zu sein.

Aber noch vor Gründung dieses Seminars hatte ein Landsmann des P. Louis von Mekeo das Studium aufgenommen, um Priester zu werden: *J u l i a n E f i*. Er setzte es im Seminar von Honiara auf den Salomonen fort und konnte 1953 zum Priester geweiht werden. Im Gegensatz zu P. Vangeke, der Herz-Jesu-Missionar wurde, zog Efi vor, Weltpriester zu bleiben. Auch er gab uns in den neun Jahren, in denen er nun mit uns das Apostolat teilt, allen Anlaß zur Genugtuung.

Zwei ausgezeichnete einheimische Priester, neun hoffnungsvolle Seminaristen, 70—80 papuanische Schwestern, deren Lob nicht mehr gesungen zu werden braucht, ein Dutzend einheimischer Brüder-Oblaten, und etwa zwanzig Missionshelfer sind die Kleinode der Mission — die Ernte, in die Mgr. *S o r i n* sich mit Mgr. *B o i s m e n u* teilen kann. Doch soll derer nicht vergessen sein, die den Samen in den harten Boden Papuas gesenkt haben: Mgr. *V e r j u s'* und Mgr. *N a v a r r e s* und aller, die ihnen dabei halfen.

³ Inzwischen sind auch in anderen Missionen Melanesiens einheimische Priester geweiht worden, und zwar in dem Apost. Vikariat *N o r d s a l o m o n e n* der Maristenpatres (Meppen) 1953 zwei; im Apost. Vikariat *R a b a u l* der Herz-Jesu-Missionare (Hiltrup) 1953 ebenfalls zwei. Zudem haben die französischen Herz-Jesu-Missionare (Issoudun) 1961 auch in dem ihnen anvertrauten Apost. Vikariat *G i l b e r t I s l a n d s* die Priesterweihe des ersten Gilbert-Insulaners feiern können.